

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

4.6.1882 (No. 67)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937511](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937511)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Insertionsgebühr:
Für die dreijährige Corpus-
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Nr. 67.

Oldenburg, Sonntag, den 4. Juni.

1882.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat der Gemeinde von Rezonville bei Metz zur Verschönerung der Kirche eine Beihilfe von 5000 Mark bewilligt. Auch die Glocken dieser Kirche sind ein Geschenk des Kaisers. (Rezonville war es nämlich, in dem nach der Schlacht bei Gravelotte der nach den Strapazen des Tages ermüdete Monarch sein Nachtquartier nahm.) — Die **Kaiserin Augusta** wird bereits am 7. d. Mts. aus Wiesbaden in Berlin eintreffen, um der zum 11. d. Mts. anberaumten Taufe ihres Urenkels beizuwohnen.

Fürst Bismarck ist jetzt wiederhergestellt und hat seine Abreise von Friedrichsruh vorläufig auf den 6. Juni festgesetzt. Ob er im Reichstage erscheinen wird, ist jedoch noch sehr fraglich.

Der Reichstanzler ist als einer der Paten zu der auf den 11. Juni anberaumten Taufe des jüngstgeborenen Hohenzollernprinzen eingeladen worden. Diese Auszeichnung ist um so bedeutsamer, als es wohl zum ersten Mal geschieht, daß bei den Taufhandlungen innerhalb der preussischen Königsfamilie ein Mitglied eines nicht regierenden Fürstenhauses in der Eigenschaft als Pathe fungirt.

Eine Berliner Correspondenz spricht von Gerüchten über erneute Ausgleichsverhandlungen mit dem **Herzog von Cumberland**. Es heißt bestimmt, daß Fürst Bismarck sich lebhaft für die Versöhnung des weissen Präidenten interessiert, eine Nachricht, die ihre gewichtige Stütze erhält, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Gelingen des Ausgleichs die Chancen der Regierung bei den bevorstehenden Wahlen zum preussischen Landtage erheblich bessern würde, der Kanzler also ein Interesse daran hat, auf die Erreichung dieser günstigen Möglichkeit hinzuwirken. Diese Combinationen scheinen uns doch aus etwas zu dünnen Fäden gesponnen zu sein. Der Herzog von Cumberland wird und kann sich auf keinen anderen Ausgleich einlassen, als daß ihm die von Gott und Rechtswegen zukommende Krone von Hannover zurückgegeben wird.

Der Petitionskommission des Reichstages sind neuerdings wieder mehrere Petitionen um **Herabsetzung der Gerichtslosten** überwiehen worden.

Der allgemeine deutsche **Handwerkertag**, welcher am Dienstag in Magdeburg eröffnet wurde, ist im Gegensatz zu den bisherigen Versammlungen, welche eine Reform der Gewerbeordnung anstreben, sehr stark besucht worden. Bereits bei der Eröffnungsfeierlichkeit waren 250 Meister aus allen Gegenden Deutschlands anwesend.

Frankreich. Der Vorschlag Freycinet's, eine Konferenz der Großmächte zur Lösung der ägyptischen Frage beziehungs-

weise zur Abiegung des Vicekings einzuberufen, soll von Seiten der Beteiligten einstimmig angenommen worden sein. Es wäre dieses wieder als ein Sieg Freycinet's über Gambetta zu betrachten, welcher die ägyptische Frage zum Hebel machen wollte, mit welchem das gegenwärtige Cabinet gestützt werden sollte.

England. Gladstone soll sich mit einem neuen Plane zur Regelung der irischen Schwierigkeiten tragen, der darauf hinauslaufe, den vier Provinzen Irlands eine lokale Selbstverwaltung in der Gestalt von Provinzialräthen zu gewähren.

Die Hoffnung, der Dubliner Mörder habhaft zu werden, wird mit jedem Tage geringer. Bisher haben sich alle Angaben, die zur Entdeckung führen sollten, als unrichtig erwiesen. Die Furcht vor der Rache an dem Verräther ist eben noch größer als die Lockung an dem reichlichen Gewinn. Nichtsdestoweniger aber setzt die Polizei nach wie vor ihre Bemühungen auf das eifrigste fort.

Schweden. Die Radikalen im norwegischen Storting (Reichstag) gehen mit der Zeit immer rückfichtiger gegen das Königthum vor. Gegenwärtig hat der Verfassungsausschuß dieses Körpers einen Antrag zu prüfen, wonach künftig beim Landeshaushaltsetat ausdrücklich erklärt werden soll, daß er der königlichen Befügung nicht bedürfe. — (Scheint dort sehr nett werden zu wollen.)

Italien. Von jeher schon ist Italien das Land der politischen Putzche und Kundgebungen gewesen und ist es auch heute noch. So hat am Pfingstsonntage in Neapel wieder ein Putzch zu gunsten der Bourbonen stattgefunden, wobei fünf Personen von der Polizei verhaftet wurden. Was die Kundgebung eigentlich bezweckte, werden die Häupter der immer kleiner werdenden Bourbonenpartei wohl selber kaum wissen.

Spanien. Wir leben in der Zeit des Größenwahns, der aber nicht nur bei einzelnen Personen, sondern auch bei ganzen Völkern auftritt. So wollte gelegentlich der jüngsten französisch-englischen Flottendemonstration auch das kleine Griechenland ein Panzerschiff nach Aegypten senden; es hat also Miene gemacht, sich in die Reihe der „Großmächte“ zu stellen. Nun erhebt auch Spanien auf den Rang einer Großmacht Anspruch und verlangt, daß die auswärtigen Regierungen es bei allen Fragen zu Rathe ziehen sollen. Wenn dieses Verlangen auch nicht offiziell ausgesprochen worden ist, so ist doch damit die einflußreichste Zeitung Spaniens, die „Epoca“, aufgetreten, und gewiß im Namen der spanischen Nation.

Rußland. Als Zeichen des Mißtrauens der russischen Regierung gegen die Polen darf die neuerdings getroffene Maßregel angesehen werden, nach welcher die Polizeiamtschast der Stadt Warschau zunächst für die Sommerzeit um

500 von in Warschau garnisonierenden Regimentern Abkommandierten vermehrt werden sollen. Eine thatsächliche Veranlassung zu dieser außerordentlichen Maßregel ist nicht bekannt.

Aegypten. Die ägyptische Sachlage ändert sich immer so schnell, daß selbst die bestbediente Tageszeitung Mühe hat, immer das neueste zu bringen. In Uebereinstimmung mit den übrigen Mächten will die Pforte nun einen Kommissar, wahrscheinlich Server Pascha, nach Cairo senden, der dort Ordnung schaffen soll. Arabi Bey, das Haupt der widerständigen Minister, soll nach Konstantinopel kommen, um dort Rücksicht abzugeben. Er erklärt, er würde dieser Aufforderung nicht folgen. England hat noch fünf Kriegsschiffe nach Alexandria entsandt. Der Nachricht, daß französische Kanonenboote in den Suezkanal eingelaufen seien, ist bisher noch nicht widersprochen worden. Dagegen wurde am Donnerstag früh aus London telegraphirt, daß in Davenport Schiffe ausgerüstet werden, welche als Wachtschiffe im Suezkanal dienen sollen. Die Engländer wollen also die Franzosen wenigstens nicht allein in dieser wichtigen Wasserstraße wissen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 3. Juni.

Gestern ist unserer Stadt eine Ehre widerfahren, welche dieselbe bisher glücklicherweise entbehrt, und auf die unsere Bürgerschaft in ihrer Gesamtheit gewiß auch noch ferner gern verzichtet hätte. Wir meinen natürlich das gestern Mittag zwischen dem Lieutenant im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 Fischer und dem Rechtsanwalt Janßen hieselbst mittelst Schießwaffen stattgefundene **Duell**. Der Ursprung zu diesem höchst bedauerlichen Vorkommniß ist bis jetzt im Publikum nicht aufgeklärt und kurzfristigen über denselben verschiedene Lesarten. Nur so viel sei hier mitgetheilt, daß der Rechtsanwalt Janßen den Lieutenant Fischer am letzten Mittwoch auf dem hiesigen Bahnhof mit der Frage anredete: „Sind Sie der Lieutenant Fischer?“ (Letzterer war nämlich in Civil, da derselbe im Begriff stand einen auf 45 Tage erhaltenen Urlaub anzutreten und von hier abzureisen.) Die Antwort lautete sofort bejahend, worauf Janßen den Lieutenant Fischer ins Gesicht geschlagen hat. Der so unerwartet Angegriffene veranlaßte sich sofort dadurch, daß er den Angreifer verdienstermaßen gehörig mit Stockschlägen über den Kopf tractirte. Damit hätte nun eigentlich das an sich freilich sehr fatale Vorkommniß baldigt gewesen sein sollen, höchstens hätte man nur noch den Weg der Privatklage betreten sollen. Indefß beim Militär und namentlich im Offiziersstande herrschen andere Anschauungen

11

Entlarvt.

Criminalnovelle von Reinhold Drtmann.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Rein, gnädiger Herr!“ Die Criminalbeamten —
„Schon gut! Bringe mir auf der Stelle Stock und Hut und besorge mir eine Droschke! Ich will zu Herrn von Hellborn!“

„Sparen Sie sich die Mühe!“ ertönte plötzlich eine tiefe Stimme und in der Thür des Nebenzimmers erschien eine hohe Männergestalt mit feierlich ernsten Gesichtszügen, der Oberstaatsanwalt von Hellborn.

Braunfels eilte ihm entgegen und schüttelte dem Freunde herzlich die Hand.

„Ist es wahr, Hellborn, ist es möglich? Ein Mord?“

Der Staatsanwalt gab dem Diener ein Zeichen, sich zu entfernen und nahm neben dem Affessor auf dem Sopha Platz.

„Leider ist es so! Ein entsetzlicher Mord aus den gemeinsten und niedrigsten Motiven.“

„Und Ihr seid dem Mörder auf der Spur?“

„Er wird jetzt hoffentlich schon verhaftet sein.“

„Ah!“ rief der Affessor erstaunt; „sollte er wirklich so schlechte Maßregeln für die Sicherung seiner Person getroffen haben? Das ist einem so intelligenten und geriebenen Verbrecher kaum zuzutrauen. Wir schien das Benehmen des Menschen auf äußerste Kaltblütigkeit und Schlantheit zu deuten.“

Die Reihe des Erstaunens war jetzt an Hellborn, der, im höchsten Grade übertracht, von seinem Siege emporprang.

„Mensch! um Alles in der Welt — wann und wo hast Du denn Gelegenheit gehabt, derartige Beobachtungen an dem Verdächtigen zu machen?“

„Eine seltsame Fügung des Schicksals war es, welche mich

am gestrigen Abende eine Unterredung, die er mit der Gräfin hatte, belauschen ließ.“

„Das wird ja immer räthselhafter! Der Verbrecher hatte eine Unterredung mit der Gräfin, und Du hast sie belauscht? Bester Freund, davon verhehe ich bis jetzt noch kein Wort.“

„So ist es Dir unbekannt, daß der Marquis bei der gestrigen Soiree im Launfeld'schen Palais als Gast anwesend war?“

„Der Marquis? Von wem sprichst Du denn? Wen hältst Du denn für den Mörder?“

Braunfels zögerte. Sollte ihn seine Ahnung betrogen, sollte er seinen Verdacht auf einen Unschuldigen geworfen haben? Gleichviel, er war dem Freunde und Beamten jedenfalls eine Aufklärung schuldig.

„Es ist möglich, daß ich mich in Bezug auf die Person desselben in einem Irrthume befinde, aber Du sollst nichtsdestoweniger die Gründe meines Verdachtes erfahren. Der Mann, welchen ich für den Schuldigen hielt und bis zur Stunde noch halte, ist der Marquis d'Herilly, ein Mensch, der seit einigen Tagen in der Stadt weilt und der auf mich von vornherein einen höchst ungünstigen Eindruck machte.“

„Und welche Anhaltspunkte hast Du für eine so schwere Beschuldigung?“

Der Affessor erzählte dem Freunde die Geschehnisse vom gestrigen Abend, theilte ihm seine Beobachtungen und die aufgefundenen Bruchstücke jener geheimnißvollen Unterredung in der Fensterscheibe mit, aber der Staatsanwalt schüttelte nach alledem ernst den Kopf.

„Du bist vollständig im Irrthum. Deine Verdachtsmomente sind hinfällig gegenüber den gravirenden Umständen, welche eine andere Person belasten. Ein heute Morgen in der Nähe des unverschlossenen Schlafzimmers der Gräfin länger Zeit beschäftigter Handwerker hat, wie sich bereits mit ziemlicher Sicherheit feststellen läßt, das Verbrechen begangen, und wenn Du mich noch einmal in das Palais begleiten willst,

so sollst Du auf dem Wege dahin auch die Einzelheiten erfahren.“

„Ich stehe in der Minute zur Verfügung! Das ganze Ereigniß erscheint mir noch immer wie ein schwerer, entsetzlicher Traum. Dieses junge, blühende Weib — o, es ist entsetzlich — hat er sie im Schlaf überfallen? Ist Sie beraubt worden?“

„Die Unglückliche ist aller Wahrscheinlichkeit nach bei dem Eintritt des Verbrechers erwacht und nach einem kurzen Kampfe mit demselben unterlegen.“

„Und hat ihr Hüftgeschrei keinen von den vielen Bewohnern des Schlosses herbeigerufen?“

„Das ist ein Punkt, der mir bis jetzt noch selbst sehr viele Bedenken macht. Doch, laß uns gehen! Da ich wußte, daß Du Dich gestern in der Gesellschaft der Gräfin befunden, so habe ich Befehl gegeben, bis zu Deiner Ankunft noch Alles unberührt zu lassen. Dein vorher geäußertes seltsames Verdacht läßt mich mit dieser meiner Anordnung doppelt zufrieden sein.“

Wenige Minuten darauf saßen die beiden Freunde im Wagen. Je länger Braunfels über das schreckliche Ereigniß nachdachte, desto überwältigender wurde der Eindruck desselben auf sein warmes, jugendliches Gemüth. Sollte er doch das liebliche, lebensfrische Weib, bei dessen erstem Anblick sein empfindliches Herz höher geschlagen in seltsamer Erregung und das er vor wenigen Stunden im Vollgenuß von Jugend, Gesundheit und Schönheit verlassen, binnen Kurzem als harte, kalte Leiche wiedersehen; sollte er doch schon in der nächsten Viertelstunde die ganze Schwere jenes Bewußtseins empfinden, daß oft ein einziger Moment ausreichend ist um Alles zu zerstören, was in den Augen der Welt einen unüberwindlichen Wall zu bilden pflegt gegen die Angriffe des Schicksals: Jugend, Schönheit, Glück und Reichthum.

Die Kunde von dem unerhörten Verbrechen hatte sich mit Blitzschnelle in der ganzen Stadt verbreitet und der Wagen des Staatsanwaltes vermochte sich nur mühsam einen

als in den Civilkreisen. Der Regiments-Commandeur, dem vom Lieutenant Fischer die erlebte Bahnhofs-Affaire sofort gemeldet wurde, trat mit dem Offiziercorps des Regiments unmittelbar darauf zusammen, infolgedessen die Fischer'sche Angelegenheit einem sogleich installirten Ehrengerichte zur Untersuchung und Entscheidung überwiesen wurde. Diese Entscheidung fiel nun dahin aus, wie das nach den Anschauungen des Offizier-Standes nicht anders sein konnte, daß dem Lieutenant einfach die Alternative zu stellen sei, daß er entweder den Rechtsanwalt Janßen zum Duell fordere, oder seinen Abschied nehme. Derselbe wählte natürlich das erstere, und so traten denn die beim Duell üblichen Kartellträger sofort in Function. Die Herausforderung zum Duell wurde vom Gegner angenommen und so fand nun dasselbe gestern Mittag gegen 1 Uhr hinter dem Kugelfang im kleinsten Stadtbuch wirklich statt. Als Beistand des Lieutenant Fischer fungirte der Hauptmann Dipom, als derjenige des Rechtsanwalts Janßen der Oberlehrer Dr. Gerike hieselbst. Außerdem waren Militär-Ärzte und noch mehrere andere Offiziere am Platze, sowie etwa nöthig werdende Verbandsgegenstände. Die Schießdistanz war auf 15 Schritt (45 Fuß) festgestellt worden und auf das Commando: Eins, Zwei, Drei fielen die beiden Schüsse fast zu gleicher Zeit. Der Lieutenant Fischer ging aus diesem Zweikampf vollständig unversehrt hervor und erhielt nicht, wie die „Nachr.“ und die „Oldemb. Ztg.“ berichten, einen Streifschuß am Kopfe, da der Schuß seines Gegners schon 1 bis 2 Fuß vor ihm in die Erde schlug; dagegen wurde der Rechtsanwalt Janßen vom Lieutenant Fischer mitten ins Herz geschossen, so daß derselbe sofort zusammenbrach. Ärztliche Hilfe war gleich zur Hand, jedoch vermochte dieselbe hier nicht mehr zu helfen, da Janßen tödtlich verwundet war und auch nach Verlauf weniger Sekunden seinen Geist aufgab. Der Leichnam des Erschossenen wurde darauf von dem dort anwesenden Fuhrwerksbesitzer Giese zu Wagen gebracht und dann von demselben zum Hospital geschafft. Lieutenant Fischer äußerte an Ort und Stelle: „Meine Ehre ist gerettet! Für die hinfertliebene Familie meines Gegners werde ich sorgen. Dieselbe soll meinerseits standesgemäß unterhalten werden.“ Darauf bestiegen der Lieutenant Fischer und die mit ihm erschienenen Offiziere die bereitstehenden Wagen und verließen den graufigen Platz. Damit hatte sich die höchst beklagenswerthe Duell-Angelegenheit, die unsere Bürgerschaft in eine ganz berechtigter Aufregung sonder Gleichen versetzt hat, ihr schreckliches Ende erreicht. Ueber Janßen sei noch kurz bemerkt, daß derselbe in den dem Duell vorhergegangenen Minuten den Muth vollständig verloren zu haben schien, indem derselbe dasitzend den Kopf stützte und sich aus einer mitgebrachten Flasche die nöthige Kraft zum bevorstehenden Kampf auf Leben und Tod zu verschaffen suchte. Janßen, der seit längerer Zeit schon mit sich und der Welt zerfallen war, hinterläßt eine Frau mit Kindern und hat durch den Ausgang dieses Zweikampfes vielleicht den längst gewünschten Tod auf eine für ihn ehrenvolle Weise gefunden. Dem Vernehmen nach ist in dieser Duell-Angelegenheit bereits gestern Abend eine Depesche des Kaisers beim Regiments-Commando hier eingetroffen, deren Inhalt sich natürlich der Deffentlichkeit entzieht. Schließlich können wir nur nur wünschen, daß ein ähnlicher Vorfall bei uns sich nicht bald wiederholen und somit das bisher hier bestandene gute Verhältniß zwischen Militär und Civil keine ähnliche Probe zu bestehen haben möchte, wie durch das gestrige Duell.

Die beliebten öffentlichen Unions-Concerte haben gestern wieder ihren Anfang genommen. Der Besuch des gestrigen Concerts war ein sehr guter, der große schöne Garten bot ein hundertbewegtes Bild, Frohsinn und Freude herrschte auf allen Gesichtern. Die Leistungen der Kapelle fanden wie immer die verdiente Anerkennung. Wie gewöhnlich fehlte es auf dem Wall auch diesmal wieder nicht an einer großen Menge von sog. Gratiszuhörern.

Auf dem hiesigen alten Bahnhof wurden heute Nachmittag zwei Torwagen durch eine vorüberfahrende Locomotive in Brand gesetzt.

Die diesjährige Sommer-Zusammenkunft der freien Vereinigung für Eisenbahn-Interessen ist auf Montag, den 19. Juni 1882, Vormittags 10 Uhr nach Zwischenahn (Saal der Kuranstalt) eingeladen und wird aus der Tagesordnung hervorgehoben: 1. Erhöhung des Personen-Tarifs. 2. Beabsichtigte Verbesserungen im Personen-Verkehr seitens des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen und der ständigen Tarif-Kommission. 3. Klagen über Mangel an Wagen und deren unzureichendes Fassungsvermögen. 4. Anträge und Anfragen aus der Versammlung.

e. Kastele, den 1. Juni 1882. Heute Vormittag kurz vor 11 Uhr verbreitete sich hier die Nachricht, das Wohnhaus auf Gut Rehorn stehe in Flammen. Die Feuerwehrpflichtigen Einwohner erhielten die Weisung, sich sofort zur Brandstelle zu begeben. Mehrere Fuhrwerksbesitzer spannten sofort an, und fort ging es im Galopp mit der Gemeindepumpe nach der Brandstelle, wo die Ersten kurz nach 11 Uhr eintrafen und das Wohnhaus in hellen Flammen fanden. Die Eisenbahn-Spritze von Hahn war bereits eingetroffen und hatte sich auf dem Gutshofe direct an einem einzigen Fuß Wasser enthaltenden Tümpel postirt. Das Wohnhaus ist von diesem Punkte mehrere Hundert Schritte entfernt, es war demnach eine bedeutende Schlauchleitung erforderlich. Die Spritze erwieb sich im Laufe des Brandes als sehr dienlich. Die Kastele Gemeindepumpe nahm ihre Stellung im Garten, nahe dem brennenden Hause, konnte aber wegen Wassermangels nicht recht zur Geltung kommen, dasselbe gilt von der Kastele Eisenbahn-Spritze, welche gleichfalls kurz nachher auf der Brandstelle erschien. Zum Glück lag das brennende Haus von den Stallungen und übrigen Wirtschaftsbauten ziemlich entfernt, so daß für diese eine unmittelbare Gefahr ausgeschlossen war. Das Wohnhaus dagegen schien von Anfang an rettungslos verloren, da der Brand ein sehr intensiver war und das Feuer namentlich durch das Reithaus reichliche Nahrung erhielt. Die brennenden Reithäute flogen weit umher und hätten bei entgegengesetzter Windrichtung allerdings den übrigen Gebäuden sehr gefährlich werden können. Die auf der Brandstelle anwesenden Personen arbeiteten mit anerkannter Ausdauer, namentlich entwickelte die Hahn'sche Spritze bis nach 6 Uhr Abends unüßig die regste Thätigkeit, da die Flamme aus den Trümmern des Hauses immer aufs Neue emporzüngelte. Den Bemühungen der Rettungsmannschaften gelang es, fast das gesammte Mobiliar in wenig beschädigtem Zustande aus dem Hause zu entfernen und in Sicherheit zu bringen. Als verbrannt sind zu bezeichnen namentlich der größte Theil von Kleidungsstücken, Wäsche, sonstigem Leinwand und einiges Silberzeug. Gegen 1 Uhr Mittags war das Dach vollständig durchgebrannt und stürzte zusammen; nach und nach stürzten auch die Innen-Mauern, durch die colossale Hitze müde geworden, mit furchtbarem Krachen zusammen. Um Unglücksfällen vorzubeugen, wurden die Reste von Außen-Mauern, die ebenfalls mit Einsturz drohten, durch Pfähle niedergeworfen. Daß bei dieser Arbeit mancher Schweißtropfen vergossen wurde, versteht sich von selbst. Großes Verdienst erwarb sich der Herr Hülfsprediger Abbé von hier, der überall, wo schwierige Arbeit zu erledigen, mit vollen Kräften Hand anlegte. Daß neben werthvollen Gegenständen in der allgemeinen Aufregung auch manche minder werthvolle oder fast werthlose Gegenstände gerettet wurden, während kostbare Sachen, deren Rettung keine größere Mühe oder Gefahr verursacht hätte, vergessen wurden, ist bei solchen Gelegenheiten ja nichts Neues. Einige Netter waren beispielsweise in den Keller gestiegen und krabbelten aus den Betten der dort schlafenden Mägde — das Bettstroh heraus, solches mit den Händen durch das Fenster langend und in Sicherheit bringend. Gegen 6 Uhr lag das ganze Haus bis auf die Außen-Mauern in Trümmer, und war der Brand als beendet anzusehen, so daß die Spritzen abfahren konnten; doch blieb während der Nacht eine Wache auf der Brandstelle. Wenn auch das Bedauern selbstverständlich allgemein, daß das hübsche, im Jahre 1847 erbaute

Wohnhaus dem Element zum Opfer gefallen, und die schon so häufig auf ähnliche Weise heimgesuchte Familie Wiegreffe viel Theilnahme findet, so ist es doch als ein ungeheures Glück anzusehen, daß das Feuer keine größere Ausdehnung annahm und namentlich kein Opfer an Menschen und Thieren gefordert hat. Wie es allgemein heißt, ist das Feuer durch einen Schornsteinbrand entstanden und hat sich dem so leicht entzündbaren Reithaus mitgetheilt. Im Jahre 1846 ging das Wohnhaus zu Rehorn auf dieselbe Weise zu Grunde und wurde damals durch das heute abgebrannte Gebäude ersetzt.

— Heute wurde hieselbst im „Kastele Hof“ die alljährliche Aerzte-Versammlung abgehalten. Dieselbe war dem Vernehmen nach nur schwach besucht, da sich im Ganzen nur 14 Teilnehmer eingefunden hatten. Die Stadt Oldenburg war durch 5 Aerzte vertreten.

Aus dem Oldenburger Lande.

Eine gute Sitte aus alter Zeit.

Auf unseren Kirchhöfen finden wir, namentlich an den Leichensteinen des 17. und dem Anfange des 18. Jahrhunderts, die Bemerkung: „Sein Leichentext war“ u. u., und dann den Text, der oft die ganze Seite des Steins einnimmt, völlig eingemeißelt. Wie ich aus dem St. Jooster Kirchenbuch ersehe, hatte es mit diesen Leichensteinen folgende Bewandniß. Jeder erwachsene Christ wählte sich selber bei Lebzeiten seinen Bibelspruch aus, daher nannte man ihn „Lebenspruch oder Sterbeandacht.“ Es war Sitte, daß der Beichtende ihn in der Privatbeichte vor dem Pastoren besann und daß, nachdem der Lebende sich selbst also gemahnt und gemüht, den Lebenspruch zur Wahrheit zu machen, dieser als Sterbeandacht bei der Leichenpredigt zu Grunde gelegt wurde. Daraus erklärt sich die sonst auffallende Erscheinung, daß sich hin und wieder Leichensteine finden, worauf der Leichentext, aber nicht der Name und das Sterbedatum eingegraben ist. Man war nicht so schwachherzig, wie heutzutage manche Gemüther, die aus bekannnten Ursachen sich nicht gerne an den Tod erinnern lassen, man ließ sich bei Lebzeiten seinen Grabstein und seinen Lebenspruch und Sterbeandacht darauf setzen. Nachher sollte dem Name und Todesdatum eingemeißelt werden. Manche Erben oder ehrsüchtige Anverwandte haben's vergessen. Paul Gerhards Spruch: „Dein Wort sei meine Speise auf meiner Pilgerreise.“ erhält durch jene Sitte eine schöne Bedeutung. Wäre sie nicht wieder von den Grabsteinen ins Herz und frische Leben zu übertragen? Könnten nicht z. B. die Confirmanden angehalten werden, sich solch einen Lebenspruch zu wählen? Die Confirmationscheine erhielten dadurch einen tieferen Werth; schreibe man den Lebenspruch des Confirmanden hinauf, spräche und mahnte derselbe: „Nimm mich auf und bewahre mich in einen feinen guten Herzen und bringe mir Frucht in Geduld!“ — Zwar ist's eine schöne Sitte, die Confirmationscheine in Glas und Rahmen zu fassen und in der Stube an die Wand zu hängen, aber schöner und gesaunter wär's, so ein festes, theures Gotteswort in's Herz zu pflanzen, daß es für's Leben fruchtbar würde und im dunklen Thodesithal ein Leuchte. P. S.

Königin Elisabeth in der Industrieschule.

Königin Elisabeth, die fromme am 14. December 1873 heimgegangene Wittwe des Königs Friedrich Wilhelm IV., war Ehrenvorsitzerin der Industrieschule. Sie schüttelte sehr bedenklich den Kopf, als sie bei ihren öfteren Besuchen bemerkte, daß fast alle Mädchen stüften und häfelten, nur selten eins strickte, flickte, stopfte, Wäsche nähte oder zeichnete. „Das muß anders werden.“ dachte sie bei sich, „denn diese Kinder, künftig Dienstmädchen und Frauen von Handwerkern und Arbeitern, müssen doch vor allem stricken und flicken

Weg zu bahnen durch die dichte Menschenmasse, welche das Palais umgab. Hellborn runzelte bei dieser Wahrnehmung unwillig die Stirn.

„Es gehört doch factisch zu den Unmöglichkeiten, in einer Hauptstadt irgend eine sensationelle Thatsache auch nur wenige Stunden geheim zu halten. Alle meine Vorichtsmaßregeln sind, wie ich sehe, vollkommen nutzlos geblieben.“

Umdrängt von neugierigen Gassern, welche sich über den Character der Inessen Gewißheit zu verschaffen suchten, war der Wagen an der Rampe angelangt. Die daselbst Wache haltenden Polizeibeamten öffneten dienstfertig den Aufschlüsselung, und Braunfels trat mit seinem Begleiter in das Vestibule, welches er vor kaum zwölf Stunden mit so ganz anderen Gefühlen durchschritten hatte. — Gestern war hier Alles voll festlichen Lebens und voll froher, freudiger Bewegung gewesen, heute lagerte auf dem ganzen weiten Gebäude die Stille des Todes und der dumpfe, schwüle Druck eines todeswürdigen Verbrechens. Eher und schweigend huschten die Diensthofen an einander vorüber, die notwendigsten Geschäfte mit einer solchen Hast und Aufregung verrichtend, daß beinahe Alles verkehrt ausgeführt wurde; düster und unheimlich tauchte dazwischen hin und wieder die Gestalt eines der niederen Criminalbeamten oder eines uniformirten Schutzmannes, auf deren gleichgültig ruhige Mienen einen seltsamen Gegenstoß bildeten zu den bleichen, entsetzten Gesichtern der Hausbewohner. Die Richter des Staatsanwaltes, der zur Aufnahme des Thatsbestandes heute schon einmal an der Stätte des Verbrechens erschienen war, rief eine neue Aufregung hervor, und es fehlte nicht an einigen Vorwürgern, die den Versuch machten, sich mit den beiden Herren zugleich in den Seitenflügel zu drängen, in dem sich das Schlafzimmer der Ermordeten befand. Die an den Thüren stehenden Beamten wiesen die Neugierigen jedoch sehr energisch zurück, und vollkommen ungestört betraten Hellborn und Braunfels den Schauplatz des verhängnißvollen Ereignisses.

Als Braunfels vor der noch immer auf dem Bette liegenden Leiche mit den vor wenigen Stunden so strahlend schönen und jetzt so furchtbar entstellten, qualverzerrten Zügen stand, vermochte er sich des Schandens nicht zu erwehren, und er mußte sich für einen Augenblick abwenden, um seine Ruhe und Selbstbeherrschung wieder zu gewinnen. Der Contrast war ein zu gewaltiger, der Eindruck ein zu tief erschütternder, als daß das Gemüth des jungen und an den Anblick von Verbrechen noch wenig gewöhnten Juristen nicht binne hätte überwältigt werden sollen. Die Aufwallung ging vorüber und in kurzer Zeit war der Assessor wieder im Stande, der Aufforderung seines Freundes zu folgen und in dem kleinen Gemach eingehende Umschau zu halten, um vielleicht irgend Etwas zu entdecken, das seinem vorhin geäußerten Verdacht einen Schein von Bestätigung zu geben vermocht hätte. Sein Bemühen aber blieb fruchtlos, denn die peinliche Ordnung, welche überall herrschte, bot überhaupt nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, daß sich noch eine andere Person als die Gräfin in dem Gemach etwas zu schaffen gemacht habe. Die Augen des Assessors lehten zu der Leiche zurück. Das geöffnete Nachthemd mit seinen zerklüfteten Faltungen und Spitzen liehen es beinahe unzweifelhaft erscheinen, das die Gräfin erwaht war und sich ihres Lebens so gut als möglich zu wehren gesucht habe. Daran ließ sich mit leichter Mühe weiter combiniren, daß der Mörder wahrscheinlich einige Spuren der Nägel oder Zähne der Gräfin, der einzigen Waffen, welche dem armen Opfer im Augenblicke des Ueberfalles zur Verfügung gestanden haben konnten, am Körper tragen werde, und Braunfels wandte sich an den Freund mit der raschen Frage:

„Wenn nun der Mann, den ich vorhin als den muthmaßlichen Thäter bezeichnete, irgend welche frische Verletzungen an sich trüge, deren Ueprung er nicht genügend nachzuweisen vermag, würdest Du alsdann eine Untersuchung gegen ihn einleiten?“

Der Staatsanwalt suchte mit den Achseln.

„Das würde sich ohne weitere Verdachtsmomente schwerlich rechtfertigen lassen. Ich vermag überhaupt nicht recht zu begreifen, warum Du mit solcher Hartnäckigkeit auf einer Vermuthung beharrst, die meines Erachtens auch nicht den geringsten Grad von Wahrscheinlichkeit hat. Wenn Dich noch andere Gründe als die mir vorhin mitgetheilten dazu bestimmen, so bitte ich Dich, mir auch diese nicht zu verschweigen.“

„Ich habe Dir Alles gesagt, was ich weiß.“

„Dann kann ich beim besten Willen nichts weiter thun, als den Marquis um seine Papiere besorgen zu lassen und mich über seine Persönlichkeit aufzuklären.“

Eine kurze Pause entstand. Braunfels spähte noch einmal aufmerksam umher und sein Blick fiel dabei zufällig auf die lange mit Brillanten besetzte Haarnadel, welche einer der Aerzte vorhin bei der Untersuchung der Leiche aus den dunklen Flechten gezogen und ohne weitere Beachtung auf ein Seitentischchen gelegt hatte. Das Auge des Assessors aber mußte an dem unheimlichen Gegenstand etwas wahrgenommen haben, das seine Aufmerksamkeit im höchsten Grade erregte, denn mit einem leisen „Ah!“ der Ueberaschung griff er nach dem blügenden Schmuckgegenstand, dessen Spitze mit einer rötlichbraunen Schicht ansehnend gewöhnlichen Rostes überzogen war.

„Da wäre ja eine unfehlbare Spur gefunden“, rief Braunfels aus. „Ich will mich hängen lassen, wenn der Verbrecher von dieser seltsamen Waffe nicht eine Verletzung davongetragen hat, die das Auge des Geheges sehr bald entdecken wird.“

Der Staatsanwalt war näher getreten und warf einen Blick auf die Nadel.

„Bester Freund, Du bist etwas hitzig in Deinen Folgerungen. Erstens hat man dies Ding der Leiche aus den Haaren genommen und zweitens scheint mir die verdächtige Substanz an der Spitze nichts weiter als durchgehend welche Feuchtigkeit hervorgerufener Rost zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

können." Sie hat aber kein Wort darüber gesprochen. Sie handelte. Bei den wenigen Kindern nämlich, welche stricken und stopften, blieb sie stehen, sah die Arbeit sorgfältig an, sagte ihnen ein anerkennendes, liebes Wort und beschenkte sie auch wohl mit einem Fingerhut, einer Schere, und andern kleinen Sachen. Die übrigen Kinder, auch lustern nach einem Blick oder Wort der Königin, breiteten ihre Stickerien eitel vor sich aus. Aber ohne sie zu beachten, ging die Königin weiter. Als dies drei oder viermal geschehen war, sah es schon anders in dieser Schule aus, bis schließlich nur Handarbeiten für das einfache bürgerliche Hauswesen darin gemacht wurden.

Ein Husarenbrief aus 1870.

So war es nun entschieden, meine gute Mama! der König hat uns, er hat mich gerufen, und die Pflicht als Soldat, mein Inneres, mein Gewissen läßt mich frohlockend und begeisternd dem Rufe folgen. Ich werde als schwarzer Husar einer der ersten sein, die das Feld der Ehre betreten. — Ich verkenne nicht, daß unsere Schwadron gewiß viel ausgesetzt sein, daß sie vielleicht große Verluste haben wird, aber ich werde kämpfen, wie es einem pflichtgetreuen schwarzen Husaren zukommt. Denn Gebete, gute Mama, werden mein Panzerhemd sein und der Glaube an Gott, den du mir nicht umsonst eingefloßt hast, der unerschütterliche Glaube, daß Gott uns führt, wie es das Beste ist, selbst wenn er uns auf dem Bett der Ehre begräbt, wird mir Kraft geben, für euch, für mein Vaterland, für meinen König ohne Jagen in einen Krieg zu ziehen, dessen eisernes Würfelspiel unsere Nation über alle Nationen erheben, aber auch an den Rand des Verderbens bringen kann. — Mit diesen Gedanken, meine herzlich geliebte Mutter, ziehe ich in den Kampf und bitte euch, meine geliebten Eltern, dazu um euren Segen!

Vermischte Nachrichten.

In Triest läßt sich ein Herr Nathan, ein **Violin-Virtuos ohne Arme**, in Concerten hören. Wer ihn hört, fragt sich, ob es wirklich Zehen und nicht Finger sind, die eine solche Gelentigkeit und Feinsichtigkeit entwickeln. Der Künstler öffnet den Violinkasten mit den Füßen, nimmt die Violine heraus, ergreift den Bogen, stimmt sein Instrument, greift mit dem rechten Fuß in die linke Brusttasche und zieht sein Taschentuch heraus, um sich die Stirne abzuwischen. Das Staunen wird vollständig, sobald er mit dem linken Fuß den Bogen zierlich ergreift, den rechten Fuß auf die Saite der Violine setzt und zu spielen beginnt. Sein felevoller Vortrag übertrifft alle Erwartungen und überrascht die größten Kenner.

Von **Ratten angegriffen** wurde in der Nacht vom 20. zum 21. Mai d. J. das erst 6 Monate alte Kind der Auszüglerin Mitscha in Gräf. Dirschelwitz bei Ober-Glogau dadurch, daß das Kind in einer Wiege lag, worin sich eine Ratte mit einem Nest von 9 jungen Ratten befand, was die Mutter des Kindes, welche schwerhörig und dem Trunke ergeben ist, nicht wußte. Nach 2 Uhr hörte sie trotz ihrer Schwerhörigkeit ein jammervolles Kindergeschrei, worauf sie Licht machte, und — welcher entsetzlicher Anblick bot sich ihr dar: das Kind war an Nase, Ohren, Kinn, Augen und Zunge, sowie an einigen Fingern der linken Hand und beiden Unterarmen von Ratten angegriffen, und das Blut floß über Brust und Unterkörper. Das kleine Geschöpf (ein Knabe) starb nach mehreren Stunden.

Der sehr fleißige Schriftsteller Edmund Höfer war ein **Frühaufrichter**. Er selber sagte: Sommers und Winters pflege ich um 4 Uhr aufzustehen, dann wird Feuer angemacht und der Kaffee gekocht; bis 5 Uhr bin ich mit Allem fertig und dann geht es an die Arbeit. Wie danke ich es meinem lieben Vater, dem Stadtgerichts-Director in Greifswald, daß er mich als Kind daran gewöhnt hat, so früh aufzustehen und meine Schulaufgaben zu machen! Morgenstund hat Gold im Mund, hieß es da, und wann könnte man eine ernste geistige Arbeit ungestörter, in besserer Stimmung vollbringen, als wenn Alles im Hause noch schläft und das Licht des erwachenden Tages auf das Papier fällt? Ich hätte nie schaffen können, was ich geschaffen habe, ohne jenes Erbtheil von meinem lieben seligen Vater!"

Kleine Zeitung.

Sonderbare Wette. „Sie sind angeklagt, den Herrn Groß geprügelt zu haben. „Warum haben Sie das gethan?“ — „Herr Groß ist der beste Schachspieler.“ — „Nun, und?“ — „Ich hab' gewettet, daß ich den besten Schachspieler schlagen werde.““



Krieger-Verein der Landgemeinde Oldenburg.

Sonntag, den 4. Juni 1882, Abends 8 Uhr Versammlung. Tagesordnung: Bundeskriegerfest in Elsfleth. Rechnungsbericht über Fahren-Weiße und Stiftungsfest. Zahlung des Beitrags.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 4. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Wills.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. R.-N. Hansen.

Garnisonkirche.
Sonntag, den 4. Juni:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.
Sonntag, den 4. Juni 1882
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.
Am Sonntag, den 4. Juni:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger F. Silers.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 3. Juni 1882.			
	gekauft	verkauft	
40/10 Deutsche Reichsanleihe	101,70	112,25	
40/10 Oldenburgische Conjols	100,25	101,25	
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % öbber.)			
41/10 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75	
41/10 Reverde Anleihe	99,75		
41/10 Bareler Anleihe	99,75	100,75	
41/10 Hammer Anleihe	99,75	100,75	
41/10 Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101	
41/10 Prater Seelachs-Anleihe	99,75		
41/10 Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75	
41/10 randschattliche Central-Pfandbriefe	101	101,55	
31/10 Dödenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	117,60	118,60	
40/10 Genu-Väbder Prior.-Schuldscheine	100	100,75	
41/10 Bremer Staats-Anleihe von 1871			
31/10 Hamburger Staatsrente	89,10	89,65	
41/10 Wiesbadener Anleihe			
41/10 Preussische consolidirte Anleihe	101,70	112,25	
(Stücke à 200 Mk., à 300 Mk. und à 500 Mk. im Verkauf 1/4 % öbber.)			
41/10 Preussische consolidirte Anleihe	104,40		
41/10 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871			
40/10 do. do. von 1878	93,70	94,25	
41/10 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100		
40/10 do. do. do.	98	99	
41/10 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,45	102	
40/10 do. do. do.	96,10	96,65	
51/10 Korbisborner Prioritäten	102		
51/10 Borussia-Prioritäten	101	102	
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1880]			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien			
(40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan 1881.			
Donatinder Donatien à Mk. 500 vollgezahlt 4 % Zins von 1. Jan. 1881			
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustsehn)			
(4 % Zins vom 1. Juli 1881)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	168,85	169,65	
" " London " " " "	20,39	20,49	
" " New-York für 1 Doll. " " "	4,16	4,21	
Schwänd. Banknoten für 10 Mk.	16,80		

Anzeigen.

L. o. y. Die Vormünder der minderj. Kinder des weil. Köters **Diedrich von Gien** lassen am **10. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr,** in **Helm's Wirthshaus** zu Loy die Kötereien ihrer Pupillen, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Schweinehofen, Badofen, Brunnen und 9,4989 ha gleich 114 Scheffelsaat Amdreien, im Ganzen oder in zwei Theilen auf mehrere Jahre meistbietend verheuern, wozu einladet
C. Hagendorff, Auct.

Rastede. Im Auftrage der Erben des verst. **B. G. de Couffer** zu Silberkamp habe unter der Hand preiswerth zu verkaufen:
1. die olim **Steenen Stelle** zu Lehnden, bestehend in einem guten Hause und 1,7363 ha = reichl. 20 Sch. S. Land beim Hause,
2. die zu Lehnden belegene **Großhage**, groß 9,7280 ha = reichlich 116 Scheffelsaat, gemergeltes Land, zum Weiden und Wähen geeignet, in Abtheilungen.
Bedingungen günstig.
C. Hagendorff, Auct.

Rastede. Die von weil. **Johann Heye** zu Neusüdende nachgelassenen Immobilien, eine in gutem Zustande befindliche, zu Neusüdende belegene **Brinkföhrerei**, groß 7,5160 ha, mit guten Gebäuden und Wäschland im Kleibrot „**Dihelle**“, groß 2,4517 ha, werden Erbtheilung halber am **21. Juni d. J., Nachm., 3 1/2 Uhr,** in **zur Windmühlen Gasthause** zu Rastede: zum letzten Male zum Verkauf stückweise und auch im Ganzen ausgeteilt und wird dann der Zuschlag erfolgen.
C. Hagendorff, Auct.

Selbstverfertigte
Reiseförbe
in allen Größen empfiehlt sehr billig
Fr. Lehmann, Korbmacher, Gastfr. 22.

Nienburger Speisekartoffeln
empfehlen zu billigen Preisen.
Express-Compagnie.
J. Bruns.

Das allgemein beliebte und erfrischende Getränk
„Harzer Sauerbrunnen“
halten unseren geehrten Kunden sowie allen Freunden eines angenehmen natürlichen Mineralwassers bestens empfohlen.
Alleiniges Depot für Oldenburg bei uns.
Express-Compagnie.
J. Bruns.

Gingemachte Früchte,
säfte, Gelees, empfiehlt billigst
Wiager, Bahnhofstr. 15.

Schinken, schöne, ammerländische, bei Ganzen oder im Anschnitt.
Heinrich Wefer.

Schmalz, bestes amerikanisches, 1/2 Kg. 65 Pf.
Heinrich Wefer.

Schnittbohnen, grüne.
Heinrich Wefer.

Speck, trockenen, ammerländischen, bei Seiten und im Anschnitt.
Heinrich Wefer.

Caffees, reinichmedende, 1/2 Kg. 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130 und 140 Pfg., bei Abnahme von 5 Klg. das Klg. 10 Pf. billiger.
Heinrich Wefer.

Medicinal-Tokayer und Leberthran bei **Petz & Penning.**

Panirmehl,
Erlaubt für gestoßenen Zwieback für den Haushalt, sowie C. Hoffmann's Kinder-Chocolade empfiehlt
Lampe, Langestr.

Panirmehl,
(gemahlener Zwieback) sowie C. Hoffmann's beliebte **Kinder-Creme-Chocolade** empfiehlt in stets frischer Waare
W. Stolle.

Wegen Mangel an getragene Kleidung zahle sehr hohen Preis.
Andreas Rothschild,
52. Haatenstraße 52.
NB. Briefliche Bestellungen werden gern entgegengenommen.
D. D.

Die Drogen-, Chemikalien und Thee-Handlung
von **Petz & Penning**
empfehlen alle Sorten Stärke und Artikel für die Wäsche in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

Große Preisherabsetzung!
So lange der Vorrath reicht.
Neues Adressbuch
der
Hauptstadt Oldenburg nebst Osternburg
auf
das Jahr 1882.
Preis 25 Pf.
Bültmann & Gerriets, Langestr. 72.

Pelzsachen
werden während des Sommers gegen Mottenfraß gut aufbewahrt und gegen Feuergefahr versichert.
F. Bernard, Schüttingstr. 11.

Schützenhof zum Ziegelhof.
Mein altbewährtes Wirthschafts-Etablissement erlaube ich mir hiermit in empfehlende Erinnerung zu bringen und zu recht regem Besuch desselben aufzufordern. Der große schöne Garten befindet sich jetzt in einem so prachtvollen Gewande, daß ein Aufenthalt in demselben gewiß Jedem großes Vergnügen gewähren wird.
Auf die Lieferung guter Speisen und Getränke bei civilen Preisen, sowie auf eine exacte Bedienung werde nach wie vor mein besonderes Augenmerk richten.
Indem ich daher einem recht zahlreichen Besuch entgegen sehe, zeichne
achtungsvoll
Sophie Bargmann.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Mai 1882.

Activa.		Passiva.	
Mt.	33,000 — Immobilien-Conto.	Mt.	141,088 47
"	1,000 — Mobilien-Conto.	"	4,965 47
"	1,181 45 Handlungskosten-Conto.	"	22,264 82
"	646,799 66 Wechsel-Conto.	"	868,658 09
"	71,658 96 Effecten-Conto.	"	113,267 24
"	644,914 95 Conto-Current-Conto, Debitores.	"	4,828 90
"	35,782 27 Cassenbestand.	"	279,264 29
Mt. 1,434,337 29		Mt. 1,434,337 29	

Gelber verzinzen wir bei
 6 monatlicher Kündigung mit 4 pSt. p. a.
 3 " " " 3 1/2 " p. a.
 kürzer " " " 3 0/0 " p. a.

Oldenburg, den 31. Mai 1882.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.
 J. K. Mümmich. H. G. Müller.

H. Schacht & Schmidt,
 Hutfabrik,
 Oldenburg, Langestraße 89,

empfehlen ihr großes in Neuheiten sortirtes Lager
 feiner Seiden-, Filz-, Stoff- und Uniformhüte.
 Reise- und Phantasiehüte in großer Auswahl.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21
 Dienstmänners-Institut, Expedition, Koffelwerk.
 Lager bester westf. Nusskohlen und Maschinenkohlen
 Lieferung von bestem Maschinen- und Grabetorf.
 Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauen und rothen Wägen mit neufl. Schild und
 Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung wird eine Quittungs-
 marke abgegeben.

Kunsthärberei und chem. Waschanstalt.
 F. A. Eckhardt, Oldenburg

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Ge-
 sellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Lächer in Seide und Wolle, Teppiche, Decken zc.
 Kunsthärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher,
 Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche zc.
 Färberei à la Reffort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Fußfedern.
 Beste Arbeit, prompte Bedienung.
 Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Volksfest in Oldenburg.

Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 18. und 19. Juni d. J. auf dem „Schützenhof zum
 Ziegelhof“ ein Volksfest in bekannter Weise stattfinden.
 Die Vermietung der Budenplätze geschieht daselbst am 13. Juni, Nachmittags 3 Uhr.
 Ueber das Fest besagen die Programme Näheres.
 Eintrittskarten werden vor dem Feste vom 1. Juni an, à 25 Pf. zum Verkauf bereit gehalten; an der Casse
 tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nicht Chargirte Militairs (mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen) zahlen an
 der Casse nur 10 Pf. Entree.
 Zu reger Theilnahme am Feste wird hierdurch höflichst eingeladen vom
 Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

Für den Haushalt

ist eine Nähmaschine jedenfalls die fleißigste und nützlichste Gehülfin, wenn dieselbe einfach zu handhaben, dauerhaft und für jede Näharbeit verwendbar ist. Die Original Nähmaschinen der Singer Manufacturing Co., New-York, sind hierfür, sowie für jede andere Art von Arbeit als Weißnäherei, Damen-Confection, Mäntel-, Corsetts- und Schirmfabrikation, die vollkommensten und preiswerthesten wofür am besten die Thatsache spricht, daß davon im vorigen Jahre allein mehr als eine halbe Million verkauft wurden. Die Original Singer Maschinen werden unter voller Garantie und bei geringer Anzahlung ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von Mk. 2 —. abgegeben und gründlicher Unterricht gratis ertheilt. — Um Verwechslungen mit nachgemachten, unter dem Namen Singer ausgebotenen Maschinen zu vermeiden, wolle man beachten, daß die Original Maschinen mit der vollen Firma: „The Singer Manufacturing Co.“ auf dem Maschinenarm versehen sind, und außerdem die Fabrikmarke am Obertheil sowie im Gestell tragen. — Für Schneider, Schuhmacher, Sattler, Quinmacher, Buchbinder, für Sackfabrikation empfehle die Special-Nähmaschinen der Singer Co.

G. Heidlinger, Oldenburg, Staustraße 18.

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie Bett- und Wiegeneinlagen,
 Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger zc. empfehlen
 B. & G. Fortmann.

Frische Sendung:

schönen Himbeerjast, eingemachten Früchten großen Pinien, geschälten Erbsen, Bohnen, frischem Buchweizen = Mehl und Hasergrütze, schöne marinirte Säringe empfiehlt das Stück zu 10 Pf.

J. B. Wigger,
 Bahnhofstr. 15.

Salicylsäure-Fusspulver.

Einzig wirksames Mittel zur Entfernung jeglichen üblen Geruchs, ohne die normalen Ausdünstungen zu beeinträchtigen. Bei Touren und Märschen unentbehrlich; den Herrn Militairs bestens empfohlen.

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
 Petz & Penning
 Staustraße 3.

Zahle

die höchsten Preise für getragene Herrenkleidung, Officier-Uniformen zum Export.
 F. Zorn,
 Baumgartenstr. 23, Oldenburg.

Mit meiner
 Palma Real Cigarre

Vorrath 460/10 Kisten, möchte ich räumen, weil die Form nicht allgemein gefäht. Die Cigarre ist 3 Jahre alt, fein von Geschmack und schön in Brand. Bisheriger Preis 48 M., jetzt 45 M. à mille.

G. Kollstede,
 Cigarren- und Tabak-Handlung.

Durch neue Zusendungen wurde mein Lager in

Corsets

auf das Vollständigste assortirt. Guter Sitz garantirt. — Straige Venderungen gratis. Preise billigst.

Lorenz Scheck,
 Schüttingstr. 16.

Zum Reinigen der Dachrinnen, Cisternen, Brunnen zc. empfiehlt sich G. Wüphold,
 Kurwidstr. 7.

Trarks Café & Restaurant

Nadorsterstrasse 58

allen resp. Herrschaften bestens empfohlen. Schöner Garten, vorzügliche Speisen und Getränke, bei mäßigen Preisen. Aufmerksam und reelle Bedienung.

Donnerstheer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 4. Juni:

Grosses Garten-Concert.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein G. Theilmann.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 4. Juni:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein

Sophie Bargmann.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 4. Juni:

Großes Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 4. Juni:

Garten-Concert und Ball.

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein H. Strudthoff.

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 4. Juni:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

D. Senjes.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 4. Juni:

Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

H. Grube.